kultur spiegel UZ

„In allen Sprachen" – Großes Konzert des Ensembles „Solidarität"

Unter dem Titel „In allen Sprachen" veranstaltet das Ensemble „Solidarität" unserer Universität sein großes Konzert 1987 am 24. und 25. April im „Haus der heiteren Muse" in der Wintergartenstraße. Dabei beginnt die Veranstaltung am 24. April um 19.30 Uhr und am 25. April um 15 Uhr. In diesem großen Konzert werden Lieder und Tänze aus aller Welt mit Gruppen und Solisten aus Bolivien, Bulgarien, Chile, der CSSR, der DDR, Griechenland, Libanon, Nikaragua, Palästina, Polen, Südafrika (ANC), Tansania, der UdSSR, Vietnam und Zypern zu hören und zu sehen sein.

Die Karten für diese Veranstaltung können in der Hauptabteilung Kultur, Ernst-Schneller-Straße 6, noch am Dienstag, dem 14. April, und am Mittwoch, dem 22. April, jeweils von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr gekauft werden.

Deutsche Volkslieder auch zum Mitsingen

Am 21. April findet um 17.30 Uhr im Ernst-Beyer-Haus ein Konzert der Gruppe Tonkrug des Ensembles „Solidarität" unserer Universität statt. Es steht unter dem Titel „Deutsche Volkslieder... auch zum Mitsingen" und wird eine Rundfunk-Live-Produktion sein. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

Steffi und Henri Deparade stellen in der Moritzbastei aus

Vom 10. April bis zum 11. Mai ist im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei" eine Ausstellung mit Malerei und Grafik von Steffi und Henri Deparade zu sehen. Interessant für die Besucher und neu für die Moritzbastei dürfte diese gemeinsame Vorstellung eines Künstlerehepaares und ihrer Arbeiten sein. Beide studierten an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle.

Karten für „Die Barriere"

Für die Veranstaltung im Filmzyklus der KMU am 23. April sind noch Karten an der Abendkasse im Filmkunsttheater „Casino" zu bekommen. Gezeigt wird der bulgarische Streifen „Die Barriere", bei dem Christo Christow Regie führte.

Eindrücke vom Studium in der Sowjetunion

Die Grundeinheit des Kulturbundes an der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften lädt am Donnerstag, dem 23. April um 19 Uhr zu einem Diavortrag „Damals in Woronesh" ein. Frau Zschach vom Fachbereich Slawische Literatur vermittelt ihre Eindrücke vom Studium in der Sowjetunion. Die Veranstaltung findet im Sitzungssaal des Gesellschaftlichen Rates im Hauptgebäude der Universität statt.

Ensemble „Pawel Kortschagin" tritt im Gewandhaus auf

Im Zyklus künstlerische Ensembles der KMU tritt das Ensemble „Pawel Kortschagin" mit dem Konzert „Erde, schöne Erde" am Mittwoch, dem 15. April 1987, 20 Uhr im Kleinen Saal des Neuen Gewandhauses auf. Geboten werden Friedenslieder, Lieder von Mikis Theodorakis und heitere Folklore. Restkarten für dieses Konzert sind an der Abendkasse erhältlich.

Sein Werk und Wirken bleibt auch für uns heute produktiv

UZ-Interview mit der ersten Georg-Maurer-Preisträgerin, Dr. Christel Hartinger von der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften der KMU

Am 11. März, dem 80. Geburtstag Georg Maurers, erhielt Dr. Christel Hartinger, Sektion Germanistik und Literaturwissenschaften, von der FDJ-Bezirksleitung den erstmals verliehenen Georg-Maurer-Preis überreicht. Aus diesem Anlaß unterhielten wir uns mit ihr über Werk und Wirken Georg Maurers.

UZ: Georg Maurer gehört in der Geschichte der DDR-Literatur zu den herausragenden Erscheinungen. Wie entwickelte sich Ihre Beziehung zu ihm?

Dr. Hartinger: Während des Studiums, ich konnte 1960 beginnen, Germanistik und Kulturgeschichte an der KMU zu studieren, ergab es sich wiederholt nach kulturellen Veranstaltungen, daß wir zu kleineren Gesprächsrunden, z. B. in der damaligen unteren Kaliningmensa, zusammenblieben, oft bildeten sie sich um Georg Maurer und seine Frau. Es wunderte mich damals, daß er alle, die einmal dabei waren, wiedererkannte, er akzeptierte jeden Gesprächspartner, unterschied nicht nach Alter oder Amt, anerkannte sozusagen keine Hierarchien, staunte über ein besonderes Lachen, ein scharfes, kluges Wort, ein merkwürdiges, schönes Gesicht... Georg Maurer bewegte sich in solchen Gesprächen in für uns ungewöhnlich freier, souveräner Weise in den kulturellen und geschichtlichen Räumen, nahm uns gleichsam mit auf Exkursionen in die Weltliteratur und Weltkultur von Brecht zu Homer, von Sophokles zu Shakespeare, von Becher zu Neruda, zurück zu Arendt, von Picasso zu den Höhlenzeichnungen, und ich war froh, ich erinnere mich, einigermaßen folgen zu können.

Er gab uns erste wichtige Orientierungen dafür, gegenwärtige künstlerische Werke und kulturelle Fragen nie nur in den Grenzen eines Landes zu betrachten. Aus diesen Begegnungen erwuchsen dann in seinen letzten Lebensjahren, vor allem über den sehr freundschaftlichen Kontakt zwischen ihm und meinem Mann, viele Arbeitsgespräche im engeren Sinne, in denen er auch seine Dichtungen diskutierte, Prüfung und Kritik erhalten wollte, sich nach unserer Arbeit erkundigte.

UZ: Was ist für Sie das Unverwechselbare, das Kennzeichnende an Maurers Gedichten?

Dr. Hartinger: Sicher wäre ich natürlich nicht, ob ich ein mir unbekanntes Gedicht sofort als einen Text dieses Dichters erkennen würde. Dennoch will ich versuchen, etwas von der Eigenart, die sie besitzen, anzudeuten. Zur besonderen Qualität der Dichtung Georg Maurers gehört unbedingt das, was ich oben schon für die Gespräche erwähnte: die Dimension, die sie immer ausspannen ins Weitere eines Phänomens, in die Gattung, das Gesetz, ins Universum, in die Allgemeinheit. Zu beobachten ist dies natürlich schon an den stofflich-inhaltlichen Bereichen und Aspekten seiner Dichtung, aber auch an dem überraschend weiten Assoziationsradius, den seine Metaphorik besitzt bzw. zu dem sie unsere Vorstellungskraft provoziert; zu beobachten ist dies an der lyrischen Gestaltung seiner Gedichte, die über die Wahrnehmung ihrer individuellen, subjektiven Belange stets Menschheitsbelange reflektiert und repräsentiert sowohl hinsichtlich der problematischen, das Humane hemmenden oder zerstörenden Haltungen als auch hinsichtlich der das Humane hervorbringenden und weitertragenden Möglichkeiten und Perspektiven. Und sofort ins Auge fallend: die sein Schaffen durchweg formierende Tendenz zur zyklischen Struktur, zum Zyklus, zur zyklischen Sammlung oder Gruppierung, zum zyklischen Arrangement eines Gedichtbandes.

UZ: Könnten Sie, von solchen Überlegungen ausgehend, etwas sagen zum spezifischen Beitrag Georg Maurers innerhalb der DDR-Literatur?

Dr. Hartinger: Ich müßte zunächst wiederholen, was ich anfangs berührte – die Kenntnis und Beachtung der Weltliteratur, das Sich-selbst-Begreifen in diesem Bezugsfeld gehört wesentlich zu diesem Beitrag. Davon ging zum einen der fruchtbare Impuls Georg Maurers auf die nach 1960 heranwachsende Lyriker-, Autorengeneration aus, auf die sogenannte Lyrikwelle; zum anderen war es seine Ermutigung, vor allem in der lyrischen Dichtung (gegenüber einengenden theoretischen Auffassungen zur operativen Kunst in den fünfziger Jahren) die eigene Subjektivität mitzuteilen. Er sah, wie er im Aufsatz „Was vermag Lyrik" formulierte, durch „Ich-Gewinn" einen „Weltgewinn" in der künstlerischen Arbeit voraus, und dies bestätigte sich dann unübersehbar im lyrischen Schaffen von Volker Braun, Heinz Czechowski, Karl Mickel, Rainer Kirsch, damals auch in den Gedichten Sarah Kirschs, in den Texten Helmut Richters, Peter Gosses und vieler anderer; dem seit diesen Jahren bei uns lebenden syrischen Lyriker Adel Karasholi widmete Georg Maurer besondere Aufmerksamkeit.

Bedeutung und Wirkung darüber hinaus innerhalb der sozialistischen Literaturentwicklung unseres Landes kann dabei nicht an den bisherigen Reaktionen international gemessen werden, die, glaube ich, geringer geblieben sind, weil sein Werk nach 1945 von einem starken materialistischen, sozialistischen Impetus getragen wird. Es bereitet die kritische Auseinandersetzung mit, die Wandlung einer christlich-humanistischen Weltsicht zu einer historisch-materialistisch-dialektischen Weltanschauung auf, die für ihn zur menschlichen Produktivität notwendige Aufhebung der durch Entfremdung behinderten, isolierten Lage eines bürgerlichen Intellektuellen. Die neue Erfahrung vielseitiger Kommunikation in sich revolutionierenden gesellschaftlichen Verhältnissen war für die geistig-ideologischen Wandlungsprozesse in unserem Land nach 1945 ein eindringliches Angebot, weil sie als Erfahrung des eigenen Lebensweges geboten wurde. Daß sie sich (in gewisser Weise die Spezifik wieder aufhebend) auch in der Dichtung Franz Fühmanns oder Günther Deikkes findet, ist nicht zu übersehen, hier aber nicht ausführbar...

In der Veranstaltungsreihe „Bücher im Gespräch" stellten die Herausgeber Eva Maurer, Dr. Christel Hartinger und Prof. Dr. Wolfried Hartinger die Werke von Georg Maurer in zwei Bänden, die dieses Jahr im Mitteldeutschen Verlag erscheinen werden, vor. Foto: Müller

UZ: Worin könnte man, Ihrer Meinung nach, die heutige Bedeutung des Werkes von Georg Maurer ausmachen?

Dr. Hartinger: Die Interessiertheit der (sicher von mir sehr grob umrissenen) lyrisch „reportierten" Überwindung überkommener bürgerlicher Weltsicht, Ideologie als Freiwerden des Menschen im Denken, Empfinden und Handeln dafür, sich seiner „Natur" – Gefahren wie Chancen – bewußt zu werden, kann, glaube ich, nicht erlöschen. Weil er dieses Prozeß eben nicht nur in bezug auf einen historischen Zeitraum – etwa nach dem zweiten Weltkrieg –, auf ein Land, eine nationale Situation begrenzt erkundet. Da Georg Maurer seine Wandlung letztlich als das, was sie hervorgebracht hat, erbellt – als Epochenproblematik, kann seine Selbstauseinandersetzung für uns provokativ bleiben. Und dies zumal, als in unserer gegenwärtigen Zeit unbedingt zu lernen ist, unsere Fragen, Schwierigkeiten und Aufgaben global, international zu sehen, internationalistisch zu meistern, gerafft gesagt. Da kann Hoffnungspotential trotz allem bei ihm abgeholt werden...

UZ: Nun ist bekanntlich nach Georg Maurer ein Preis benannt, den die FDJ-Bezirksleitung, der Schriftstellerverband des Bezirkes Leipzig und das Institut für Literatur „Johannes R. Becher" an junge Autoren und Förderer junger Autoren verleiht. Sind Sie in Ihrer Arbeit mit jungen Schreibenden von Maurer inspiriert worden? Wie kam es überhaupt zu dieser Zusammenarbeit?

Dr. Hartinger: Um auf den letzten Teil der Frage zu antworten: Das ist allerdings ohne jegliches Konzept vor sich gegangen. Es hat sich aus meiner Tätigkeit an der Universität, dem Unterricht, dem Forschen in der Gruppe der Kollegen, die sich mit DDR-Literatur beschäftigen, ergeben; nach einem Vortrag in der Poetenbewegung, bei jungen Bibliothekaren in einem Klubhaus, durch die Mitarbeit an verschiedenen Werkstätten im Bezirk, in Schwerin blieben meist zwei, drei geknüpfte Kontakte andauernd, brachte die Post Manuskripte, brachten Freunde Bekannte... Daß ich mich für diese Verbindung mit jungen Schreibenden an Georg Maurer orientierte, ist sicher wiederum nicht Vorsatz, aber mir doch sehr bewußt. Unsere Möglichkeiten, Gedichte zu lesen, zu verstehen und – wie immer auch begrenzt – zu vermitteln, gründen sich wesentlich auf Georg Maurers Einsichten in diese Gattung. Folgt man seiner Empfehlung, in einem lyrischen Text eine Stimme, einen Sprechenden zu hören, der, „betroffen wovon auch immer" (und die Menschliches betreffenden Veranlassungen sind unerschöpflich) dadurch gedrängt ist zu „unmittelbarer Aussage", dann folgt man der Empfehlung, zuzuhören, hinzuhören, nicht eine Information schlechthin, sondern im Mitgeteilten den sich Mitteilenden herauszuhören. Da ist es dann schwierig, vorschnell oder gar gänzlich in seinem Interesse für den Text das Interesse für den Sprechenden zuzuschütten, oder anders gesagt, da ist es dann leichter, das Interesse für den Text (für seine Struktur, seine Bildelemente, seinen Rhythmus) in das Interesse an der den anderen bedrängenden Aussage münden zu lassen. Und dann ist man in der Begegnung, im Gespräch, im Austausch der sozialen Erfahrungen in einem weiten Sinne. Das hat, zentral, mit der Möglichkeit und Funktion von Literatur zu tun, und das ermöglicht, was insbesondere junge Schreibende brauchen – Interessiertheit an ihren Beobachtungen, Wahrnehmungen, an der künstlerischen Formulierung ihrer Erfahrungen. Dies ist der Vorgang, in den ich gekommen bin, für den ich – und das ist wunderbar, aufregend und anstrengend zugleich – beansprucht worden bin.

UZ: Ich möchte abschließend fragen, was bedeutet der Preis für Sie?

Dr. Hartinger: Einerseits sage ich rasch, weil es vielleicht nicht ganz glaubwürdig klingt: Es wird irgendwie erstaunlich, unbegreiflich für mich bleiben, daß all die Gespräche, Hinweise, Kontakte in den zurückliegenden Jahren in diesem Moment aufgehoben sind, darüber freue ich mich. Andererseits scheint es mir, daß diese Arbeit für mich nun noch verbindlicher wird, weil unter Umständen die Erwartung gezielter sein kann. Also bleibt meine Anteilnahme ernsthafter zu erwägen, ich werde meine Kriterien dafür kritischer sehen müssen. Deshalb macht es der Preis nicht leichter, und da kann ich, denn die Kräfte wachsen nicht mehr, im Gegenteil, auch durch ihn für die Souveränität, die man dafür doch braucht, etwas dazugewinnen.

Arbeit ist die große Selbstbegegnung des Menschen.
Wüßte er sonst, wer er ist?
Sammelt er das Wasser am Staudamm,
so sammelt er sich,
Läßt er sich gehen,
so ist er nur Wasser, das verrinnt.
Facht er das Feuer an im gemauerten Ofen,
so ist er es, der wärmt.
Wütet er, ist er nur Feuer,
das Städte und Länder frißt.
Geht er nicht die Bahnen der Sterne,
bleibt er das grasende Vieh.
Fühlt er nicht die Sehnsucht der Menschheit,
ist er der Stein, der erschlägt.

GEORG MAURER

Das Poetische Theater „Louis Fürnberg" war beim 1. Leipziger Theater-Markt dabei

Mit dem Drei-Personen-Stück „Aikona Boss" des südafrikanischen Au[tors] Paul Slabolepszy beteiligte sich das Poetische Theater „Louis Fürnber[g]" unser Universität Ende März im 1. Leipziger Theater-Markt im Haus [der] Volkskunst. Mit einer sehr guten Leistung überzeugten Konrad Dom[...], Gerd-Harry Lybke und Thomas Seyde in diesem Spiel von scheiternder S[o]lidarität und Toleranz zwischen Schwarzen und Weißen im Süden Afri[kas] das zahlreich erschienene Publikum. In der Inszenierung von Carsten L[...]wig stellten Stück und Aufführung zweifellos einen der Höhepunkte [des] Theater-Marktes dar. An diesem Markt beteiligten sich bereits sieben L[ei]pziger Amateurtheater: „Theater aus dem Hut" mit dem Unternehmen „[...]bikatsch", das Theater vom Haus der Jungen Pioniere „Georg Schwarz" [mit] der Märchenkomödie „Der Spielzeugsoldat", die Pantomimengruppe [des] Verbandes der Schwerhörigen und Gehörlosen mit „Gauklerbühne", [das] Jazz-Theater mit „Leb wohl, Judas" von Ireneusz Iredynski, das „Amat[eur]theater in West" mit „Campiello" von Turrini, das Leipziger Amateurthe[ater] mit Brian Friels „Philadelphia, ich bin da" und das Amateurtheater „[...]pabel" mit einer collegeartigen Szenenfolge. Foto: Thi[...]

Seit Jahrhunderten wird in Suhl die Tradition der Büchsenmacher bewahrt

„Suhler Feuerwaffen", Bildband von Dieter Schaal und Jürgen Karpinski, 3. Auflage 1986, Militärverlag Berlin

Wenn ein Buch wert ist, in mehreren Auflagen zu erscheinen, dann hat es in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam gemacht und auch Anerkennung gefunden. Daher wurde der vorliegende Bildband, der gar nicht so unbekannt zu sein scheint, wohl auch in Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft im Sportschießen im Herbst 1986 in Suhl neu aufgelegt. Die Handfeuerwaffen als Sportwaffen werden heutzutage vom VEB Fahrzeug- und Jagdwaffenwerk „Ernst Thälmann" Suhl hergestellt und genießen internationalen Ruf. Der volkseigene Betrieb bewahrt eine jahrhundertealte Tradition der Herstellung von Waffen in Suhl. In Meyers Reiseführer für Thüringen aus dem Jahre 1910 wird auf Suhl als Mittelpunkt eines ausgedehnten Eisenbergbaues hingewiesen, der zur besonderen Bedeutung seiner Waffenschmieden führte. Von 1550 bis 1634 war Suhl die einzige Waffenfabrik in Deutschland und wurde als des Reiches Rüstkammer bezeichnet. Der vorliegende Bildband würdigt die schöpferisch-künstlerische Arbeit der Suhler Büchsenmacher im Laufe der Jahrhunderte. Die Innung der Büchsenmacher bestand aus den Bohrschmieden, den Schloßmachern und den Schäftern. Die Absicht von Schaal ist, Prunk- und Luxuswaffen aus der Suhler Waffenherstellung zu zeigen (s. Vorwort), wobei die Graveure als wahre Künstler herausragen. Allerdings sei nebenbei bemerkt, daß etwa vom 16. bis 19. Jahrhundert in Suhl auch gebrauchstüchtige Militärwaffen hergestellt wurden, erinnert sei u. a. an die Waffenlieferung für die Türkenkriege und vor allem für den Siebenjährigen Krieg (Friedrich von Preußen).

Die Hälfte des auch in der Ausstattung sehr ansprechenden Buches besteht aus drei Textabschnitten: Die Stadt (Suhl), das Handwerk und die Waffen. Aus der Geschichte der Stadt Suhl werden kurz erwähnt: Natürliche Voraussetzungen für die Waffenerzeugung waren Eisenerz, Wasserkraft und Holz, die Eisenverhüttung in Suhl ab 15. Jahrhundert, erster Eisenhammer 1437, veränderte Technologie: Übergang beim Schmelzverfahren vom Rennfeuer zum Blauofen, einschneidendes Ereignis für Suhl der Krotteneinfall von 1634 und der Stadtbrand, ebenso der Stadtbrand von 1753, neben dem Waffenhandel das Anwachsen des Leinen- und Barchenthandels vom 16. bis 18. Jahrhundert.

Im zweiten Abschnitt werden die einzelnen Handwerke in ihren Leistungen für die Prunkwaffen dargestellt. Eben recht anschaulichen Einblick vermittelt der dritte Abschnitt, in dem einzelne Prunk- und Luxuswaffen aus dem Kunsthandwerk der Suhler Meister beschrieben werden, z. B. Radschloßmusketen und -pistolen, ebenso Steinschloßbüchsen und -pistolen. Eine ganze Reihe von Suhler Meisterwerken wurde an den sächsisch-polnischen Hof für die berühmte Gewehrgalerie Augusts III., des Sohn Augusts des Starken, geliefert. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts rissen die Lieferungen zwischen Suhl und Dresden nicht ab. Im Jahre 1762 präsentierte Graf Brühl seinem Kö[nig] ein Prunkgewehr aus Suhl [...] übereinander liegenden gezogenen Läufen.

Am Schluß des geschmackvoll aufgemachten Buches befinden sich 66 umfangreiche Erläuterungen zu den teils farbigen Abbildungen. Die Erläuterungen hätten vielleicht besser gleich unter die einzelnen Abbildungen gesetzt werden können, wenn sie [...] was kürzer ausgefallen wären. Die Begriffserklärungen hinter den Erläuterungen, z. T. [...] einer Abbildung der einzelnen Büchse und eine sehr anschauliche Darstellung ihrer einzelnen Teile (S. 92/93) halte ich für [...]instruktiv. Aus dem kleinen Literaturverzeichnis sei die [...] einzige zusammenhängende Darstellung der Gewehrherstellung in Suhl von Heinrich Ansch[ütz] „Die Gewehrfabrik in Suhl" Dresden 1811, erwähnt, erstmalig im Waffenmuseum in Suhl.

Der Gebrauchswert des besprochenen Bildbandes scheint [...] auf der Information über das Waffenhandwerk in Suhl zu liegen und seiner Entstehungsgeschichte. Mancher Wissenschaftler und Lehrer, die mit ihren Studenten und Schülern das Waffenmuseum in Suhl besuchen, wo täglich viele Besuchergruppen erscheinen, könnten mit Hilfe von Schaals Buch eine Einleitung für den Besuch des Waffenmuseums geben. Aber [...]gar für die vormilitärische Ausbildung bietet der Bildband einen Beitrag zu Kenntnissen der Waffenkunde.

Dr. M. KEMPE